

zeitinsel

Antonín Dvořák

15. – 18.05.2014

Musik bereichert.

KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN





RUSALKA

REQUIEM

ORCHESTERKONZERT I

ORCHESTERKONZERT II

Abo: Zeitinsel Antonín Dvořák

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €

KUNST
STIFTUNG
NRW



RUSALKA

Donnerstag, 15.05.2014 · 19.00

Aleš Briscein Prinz · Pavla Vykopalová Rusalka · Jolana Fogašová Hexe
Ježibaba, Fremde Fürstin · Peter Mikuláš Wassermann · Lucie Silkenová Waldgeist ·
Alžběta Poláčková Waldgeist · Michaela Kapustová Waldgeist, Küchenjunge ·
Jiří Brückler Förster · Tschechischer Philharmonischer Chor Brünn ·
Petr Fiala Einstudierung · Budapest Festival Orchestra · Iván Fischer Dirigent

Abo: Große Stimmen II – Konzertante Oper

ANTONÍN DVOŘÁK (1841 – 1904)

»Rusalka« op. 114 Lyrisches Märchen in drei Akten (1900)
(konzertante Aufführung in tschechischer Sprache mit deutschen Übertiteln)

1. Akt. Tiefer Wald, Nacht

– Pause ca. 20.00 Uhr –

2. Akt. Am Teich im alten Schlosspark, Abenddämmerung

– Pause ca. 21.05 Uhr –

3. Akt. Düstere Abenddämmerung am Seeufer

– Ende ca. 22.25 Uhr –

Einführung mit Prof. Dr. Holger Noltze um 18.15 Uhr
im Komponistenfoyer

REQUIEM

Freitag, 16.05.2014 · 20.00

Juliane Banse Sopran · Jolana Fogašová Mezzosopran · Peter Berger Tenor ·
Alejandro Marco-Buhrmester Bass · Tschechischer Philharmonischer Chor Brünn ·
Petr Fiala Einstudierung · Budapest Festival Orchestra · Iván Fischer Dirigent

Abo: Chorklang

ANTONÍN DVOŘÁK (1841 – 1904)

Requiem op. 89 (1890)

Requiem aeternam

Graduale

Dies irae

Tuba mirum

Quid sum miser

Recordare, Jesu pie

Confutatis maledictis

Lacrimosa

– Pause ca. 20.55 Uhr –

Offertorium

Hostias

Sanctus

Pie Jesu

Agnus Dei

– Ende ca. 22.10 Uhr –

Einführung mit Prof. Dr. Michael Stegemann um 19.15 Uhr
im Komponistenfoyer

ORCHESTERKONZERT I

Samstag, 17.05.2014 · 20.00

Budapest Festival Orchestra · Iván Fischer Dirigent ·
Garrick Ohlsson Klavier

Abo: Orchesterzyklus II – Meisterkonzerte

ANTONÍN DVOŘÁK (1841 – 1904)

Slawische Tänze op. 72 Nr. 1 und 2 (1887)

Odzemek. Molto vivace
Starodávny. Allegretto grazioso

Konzert für Klavier und Orchester g-moll op. 33 (1876)

Allegro agitato
Andante sostenuto
Allegro con fuoco

– Pause ca. 21.00 Uhr –

ANTONÍN DVOŘÁK

»Legendy« op. 59 Nr. 6 (1881)

Sinfonie Nr. 9 e-moll op. 95 »Aus der Neuen Welt« (1893)

Adagio – Allegro molto
Largo
Scherzo. Molto vivace
Finale. Allegro con fuoco

– Ende ca. 22.20 Uhr –

Einführung mit Prof. Dr. Michael Stegemann um 19.15 Uhr
im Komponistenfoyer

ORCHESTERKONZERT II

Sonntag, 18.05.2014 · 16.00

Budapest Festival Orchestra · Iván Fischer Dirigent ·
Daniel Müller-Schott Violoncello

Abo: Orchesterzyklus III – Symphonie um Vier

ANTONÍN DVOŘÁK (1841 – 1904)

Slawischer Tanz op. 72 Nr. 6 (1887)

Starodávny. Moderato, quasi Menuetto

Konzert für Violoncello und Orchester h-moll op. 104 (1895)

Allegro
Adagio ma non troppo
Finale. Allegro moderato

– Pause ca. 16.55 Uhr –

ANTONÍN DVOŘÁK

»Legendy« op. 59 Nr. 10 (1881)

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88 (1889)

Allegro con brio
Adagio
Allegretto grazioso – Molto vivace
Allegro ma non troppo

– Ende ca. 18.00 Uhr –

Einführung mit Prof. Dr. Michael Stegemann um 15.15 Uhr
im Komponistenfoyer



DOOR



THE
budapest
festival
orchestra




**BUDAPEST
FESTIVAL
ORCHESTRA**

Lässt man den Blick über die von Antonín Dvořák überlieferten Porträts schweifen, so schaut man in meist eher düstere Züge, sieht zwei markante Falten über der Nasenwurzel, einen manchmal durchaus eher wildwachsenden Vollbart, wenig Eleganz in der Kleidung. Geboren wurde Dvořák 1841 in Nelahozeves, 30 Kilometer nördlich von Prag. Sein Vater war Fleischer und Gastwirt, seine Mutter die Tochter des Verwalters von Fürst Lobkowitz. Bereits als Kind erhielt er Geigen-, später auch Klavier- und Orgelunterricht. Als seine Versuche eine Organistenstelle zu finden scheiterten, wurde er Bratschist in einem Privatorchester, das in Kaffeehäusern und auf öffentlichen Plätzen spielte. Er gab aber auch Klavierunterricht und verliebte sich dabei unglücklich in seine Schülerin Josefina, deren Schwester Anna Čermáková er schließlich 1873 heiratete.

Brahms war es, der den gar nicht mehr so jungen Komponisten letztlich »entdeckte« und ihm – wie es ihm einst selbst durch Schumann geschah – den Weg zu seiner Karriere ebnete: »Der Kerl hat mehr Ideen als wir alle«, bemerkte Brahms entzückt über seinen Schützling. Nicht nur war es sein Votum, das 1877 das renommierte Künstlerstipendium des österreichischen Unterrichtsministeriums und damit einen Aufenthalt in Wien für Dvořák erwirkte, Brahms konnte darüber hinaus den ebenso berühmten wie gefürchteten Musikkritiker Hanslick für den Komponisten begeistern und Dvořák noch im gleichen Jahr dem Berliner Verleger Simrock empfehlen. Diese neue Verbindung führte wenig später zum offiziellen Auftrag der Slawischen Tänze op. 42.

Anders als seinen Mentor und Freund zog es Dvořák allerdings in den folgenden Jahren immer wieder hinaus in die weite Welt, nach London, Birmingham, Moskau, St. Petersburg und schließlich nach New York, wo er 1892 die Stelle als Direktor des National Conservatory of Music antrat. Bereits 1895 kehrte er jedoch zurück. Zu sehr plagte ihn – kaum war er verreist – immer wieder das Heimweh nicht nur nach Prag, sondern vor allem nach Vysoká, seinem Landsitz in Südböhmen, der ihm seit den 1880er-Jahren Zuhause und Ort der musikalischen Inspiration war.

Liest man sich durch Dvořáks Biografie, durch Briefe und Erinnerungen, so ergibt sich das Bild eines eher geradlinigen Lebens ohne tiefe Schaffenskrisen und Verwerfungen – ein lebenswürdiger, warmherziger und bescheidener Charakter, mit einer Begeisterung für die Taubenzucht und für Lokomotiven. Doch seine wahre Passion war die Musik, und in dieser spricht er in verschiedensten Formen zu uns – von der Sinfonie bis zur Kammermusik, von der Oper bis zum geistlichen Werk, von der Sinfonischen Dichtung über Tänze bis zum Lied. Zu einer Erkundung

dieses vielfältigen Komponierens lädt Iván Fischer uns mit seiner Dvořák-Zeitinsel ein, Erkundungen auch, so der ungarische Dirigent, »der tschechischen Seele in Zentraleuropa – eine Welt voller tiefer Emotionen, Liebe zur Natur, Legenden, Mythen und Folklore.« 

RUSALKA · 15.05.2014

VARIATIONEN EINES ALTEN MÄRCHENS

In die Welt der Mythen und Märchen entführt uns Dvořáks neunte Oper »Rusalka«, die am 31. März 1901 mit großem Erfolg am Prager Nationaltheater uraufgeführt wurde. Das Libretto, verfasst von dem Prager Schauspieldirektor Jaroslav Kvapil, basiert auf einem uralten Stoff, erregten Wasserfrauen die menschliche Fantasie doch seit Jahrtausenden. Die Quellnympfen der Antike, die Melusinen mittelalterlicher Geschichten, Undine, das schönste und herzergreifendste Kind der romantischen Elementargeister, die Nixen zahlreicher Märchen und Sagen – sie alle gehören zu einem weitverzweigten Geschlecht, das stets den rätselhaft beunruhigenden Einbruch der personifizierten Natur in die Menschenwelt symbolisiert. Kvapil verband in seinem Libretto Motive aus Friedrich de la Motte Fouqués »Undine« mit Elementen aus Andersens Märchen »Die kleine Seejungfrau« und Hauptmanns »Die versunkene Glocke«.

Wie in den meisten Variationen des Stoffes sehnt sich auch Rusalka nach einem menschlichen Körper und einer Seele, denn sie hat sich in einen Prinzen verliebt. Die väterlichen Warnungen des Wassermanns können sie ebenso wenig zurückhalten wie die Voraussetzungen und Folgen einer solchen Grenzüberschreitung, vor denen sie die Hexe Ježibaba warnt: Die ersehnte Liebe zu gewinnen ist schwer, denn Rusalka wird für die Menschen stumm sein. Sollte ihre Liebe enttäuscht werden und sie in ihr Element – das Wasser – zurückkehren müssen, wird sie für immer eine Ausgestoßene sein und ihr Geliebter muss sterben. Doch auch der Prinz wird von einer unbestimmten Sehnsucht getrieben, möchte anders leben, als es ihm die gesellschaftlichen Konventionen vorgezeichnen. Auf seinen Jagdausflügen versucht er, sich ihnen zu entziehen. Ein weißes Reh führt ihn eines Tages an einen See, in dem er schon öfters badete. Plötzlich steht er Rusalka gegenüber.

Die geradezu überwältigende Begegnung dieser beiden von Sehnsucht erfüllten Geschöpfe ist allerdings nicht das Happy End, sondern erst der Anfang einer Geschichte, die vom Aufbruch zu unbekanntem Ufern, von Toleranz und den Schwierigkeiten, einander zu verstehen handelt. Rusalka folgt dem Prinzen in sein Leben. Doch seiner besitzergreifenden Leidenschaft steht ihre sanfte Individualität entgegen. Er versteht sie nicht. Und auch die Hochzeitsgäste sehen nur, wie er sich um eine geheimnisvolle, stumme Frau bemüht, die er im Wald aufgelesen hat. Eine fremde Fürstin spricht für alle, wenn sie den Prinzen erinnert, dass er nicht nur Bräutigam

sei, sondern auch Pflichten zu erfüllen habe. Den mit der Geliebten nicht wieder erreichten Glücksaugenblick der ersten Begegnung hofft der Prinz schließlich bei der Fürstin zu finden, und so steht er am Ende des 2. Aktes vor einer Entscheidung, die weit mehr ist als die zwischen zwei Frauen. In dem Augenblick, da er in die Gesellschaft zurückkehren will, wird er wahnsinnig. Buchstäblich verrückt hört er die Stimme des Wassermanns, die ihm sagt, dass niemand je die Grenzen sprengende Sehnsucht loswerde, der sie einmal gespürt habe. Ein letztes Mal trifft der Prinz Rusalka, die nun weder Mensch noch Nixe sein kann. Jetzt, nachdem sie aneinander scheiterten, können sie miteinander sprechen. Rusalka begreift, dass ihre Liebe unter falschen Voraussetzungen begonnen hat, der Prinz, dass seine Liebe die unwiderrufliche Lösung von seiner Welt bedeutet. Deshalb erbittet er den tödlichen Kuss – Rusalkas letzten Liebesbeweis.

Nicht Oper, sondern »Lyrisches Märchen« nannte Dvořák seine Komposition – und in der Tat ist die Partitur voll von musikalischen Gedanken, die die Bezeichnung lyrisch verdienen. Der Charakterisierung der Personen und ihrer jeweiligen Situationen dient ein subtiles, oft psycho-

logisierendes Leitmotivsystem, in dem das Motiv Rusalkas eine wichtige Rolle spielt. Das sehnsüchtige Thema ist eng mit dem Wunsch nach Liebe und einer menschlichen Seele verknüpft. Es durchzieht in unzähligen Varianten bis zur Unkenntlichkeit verwandelt die gesamte Oper, zählt zu den wesentlichen Strukturkräften und durchdringt auch die Musik der Welt des Prinzen. Die musikalische Physiognomie der übrigen Menschenwelt fällt dagegen wesentlich traditioneller aus. Auffällig ist z. B., wie Dvořák im 2. Akt den von Vorurteilen geprägten Förster und den abergläubischen Küchenjungen im Ton böhmischer Volksmusik vorstellt, um diesen beiden »kleinen Lichtern« des Hofes dann im 3. Akt angesichts ihrer Angst vor dem Besuch bei der Hexe, von der sie sich ein Heilmittel für den Prinzen erwarten, den Volkston und die Liedformen absichtsvoll »misslingen« zu lassen. Die Figur der Ježibaba ist dagegen von solch leidenschaftlichem Ausdruck gezeichnet, dass man ganz anderes als eine böse Hexe in ihr erkennen möchte: Als sie Rusalka nicht ohne schwere Bedenken auf ihren Weg in die Menschenwelt vorbereitet, entwickelt sie eine Emotionalität, aus der man durchaus eigene einschlägige Erfahrungen heraushören kann.

Damit ist die Komposition längst nicht ausreichend beschrieben, nicht ihre Sensibilität der Orchesterbehandlung, nicht die avancierte und farbige Harmonik, die organische Steigerungen ebenso kennt wie schroffe Kontraste, nicht die reiche Leitmotivik sowie die enge Verquickung mit Liedformen und Ariosi. Aber bereits die wenigen Andeutungen machen deutlich, dass wir es hier mit einer Partitur zu tun haben, die Dvořák auf der Höhe seiner Meisterschaft zeigt. 🎻

Dortmund · Berlin · Bernau · Breslau · Gotha · Zwickau



Über Begeisterung zum Erfolg

Vertrauen Sie uns und damit dem Berater,
der 6-mal in Folge zum TOP-Berater
ausgezeichnet wurde.



audalis · Kohler Punge & Partner
Wirtschaftsprüfer · Steuerberater · Rechtsanwälte
audalis Consulting GmbH
Rheinlanddamm 199 · 44139 Dortmund
Tel.: 0231 22 55 500 · audalis.de



REQUIEM · 16.05.2014

EIN SINFONISCHES REQUIEM

Wer sich im ausgehenden 19. Jahrhundert zu einer Requiem-Komposition entschied, sah sich zum einen der großen Tradition der lateinischen Totenmesse und ihrer Vertonungen gegenüber, konnte andererseits aber auch – losgelöst aus dem liturgischen Kontext – ganz eigene Wege gehen. Für den Konzertsaal schrieb nicht nur Verdi sein 1874 uraufgeführtes Requiem, sondern auch Brahms, der bereits in den 1860er-Jahren mit seinem bewusst in deutscher Sprache verfassten und auf Bibelzitate aus dem Alten und Neuen Testament zurückgreifenden »Deutschen Requiem« seine sehr persönliche Antwort auf die Fragen nach Leid, Vergänglichkeit und Tod, aber auch Trost für die Hinterbliebenen gegeben hatte. Eine Art »Wiegenlied des Todes« komponierte Fauré, indem er auf die in der katholischen Liturgie so wichtigen Bilder des Jüngsten Gerichts verzichtete. Fast gleichzeitig mit Fauré saß auch Dvořák über dem lateinischen Text der Totenmesse – und setzte ebenfalls eigene Schwerpunkte.

Anders als Brahms und Fauré griff Dvořák kaum in den lateinischen Text und seinen tradierten Verlauf ein – lediglich das »Pie Jesu« an vorletzter Stelle ist eher ungewöhnlich. Vielmehr

ließ er den Text bewusst in seiner Archaik als etwas Altes und Vertrautes stehen, um seine eigenen Akzente auf anderen Ebenen der Komposition zu setzen: in der Gestaltung des Verhältnisses zwischen Solisten, Chor und dem farbenreichen Orchester ebenso wie in der satztechnischen und architektonischen Faktur des Ganzen. Ein mit seinen kleinen Intervallschritten und rhythmuslosen Phrasierungen an gregorianische Melodik erinnerndes Motiv ist eine Motivzelle, die in verschiedenen Varianten den Materialkern für die folgenden Sätze liefert und so ein quasi subkutanes Beziehungsgeflecht schafft. In ihrem offenen Charakter ist diese Seufzerfigur höchst wandlungsfähig, vermag einen dissonanten Kontrapunkt ebenso zu bilden wie eine Atmosphäre des Schreckens zu evozieren wie im »Tuba mirum«, wo sie zunächst wie ein einsames Rufen dreimal hintereinander und jeweils um einen Halbton versetzt in den Trompeten erscheint, bevor sie von den gedämpften Streichern aufgegriffen wird. Nach dem ekstatisch-entrückten Schluss des »Agnus Dei« verweist ihre Wiederkehr als düstere Klage schließlich wieder auf den Beginn der Komposition zurück. Stehen im ersten Teil Trauer, Bekenntnis der Schuld und Gebete um Erlösung im Zentrum, so dreht sich der zweite Teil des Requiems um Fragen nach Tröstung.

Auch Dvořák konzipierte sein Werk für den Konzertsaal, was die formale Anlage mit zwei klar voneinander getrennten Teilen sowie die Besetzung mit vier Solisten, Chor und großem sinfonischen Orchester, in dem dunkle Klangfarben eine wesentliche Rolle spielen, unterstreicht. Angeregt wurde er durch den Erfolg seines Stabat Mater 1883 in London, der ihm weitere Aufführungen in England sicherte: Mit seiner Oper »Die Geisterbraut« feierte er 1885 in Birmingham einen großen Erfolg, ein Jahr später wurde in Leeds »Die heilige Ludmilla« aufgeführt. Das »Birmingham Festival«, das schon damals zu den größten und traditionsreichsten Chormusikfestivals zählte, bat ihn 1888 um ein Werk. Nachdem er zu dem ihm vorgeschlagenen Gedicht »The Dream of Gerontius«, das später Elgar vertonte, keinen Zugang finden konnte, entschloss sich Dvořák zur Komposition des Requiems. 1891 wurde es unter seiner Leitung mit überwältigendem Erfolg uraufgeführt.

ORCHESTERKONZERT I · 17.05.2014

SLAWISCHE TÄNZE OP. 72 NR. 1 UND 2

Dass man mit osteuropäisch gefärbten Tänzen das gebildete Bürgertum der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begeistern konnte, hatte bereits Brahms mit seinen Ungarischen Tänzen bewiesen. Der Berliner Verleger Simrock schätzte das Potenzial derartiger Kompositionen also genau richtig ein, als er 1878 auf Dvořák zuzug und ihn mit einer Sammlung Slawischer Tänze beauftragte.

Dvořák nahm die Arbeit an seinem op. 46 direkt auf und schuf Tänze für Klavier zu vier Händen, die er auch für Orchester instrumentierte. Auch in diesem Fall stellte sich der Erfolg bald schon ein und animierte Simrock, Dvořák mit einem zweiten Heft zu beauftragen, das schließlich 1886 als op. 72 erschien. Die Nr. 1 aus dieser Sammlung ist ein Odzemek, ein Tanz für nur einen Tänzer von improvisiertem Charakter. Seine Ursprünge finden sich in der mährischen Walachei, aus welcher auch der Starodávný stammt, auf den Dvořák in der Nr. 2 zurückgriff.

KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER OP. 33

Sein erstes für ihn gültiges Solokonzert schrieb Dvořák 1876 mit seinem Klavierkonzert, nachdem er ein bis heute kaum bekanntes und erst postum erschienenenes Cellokonzert aus dem Jahre 1865 der Öffentlichkeit nicht vorgestellt hatte. In einer Zeit, in der das Publikum Konzerte voller Virtuosität und Theatralik bejubelte, ging Dvořák einen eigenen Weg und stieß zunächst vor allem auf Unverständnis: »Ich sehe, dass ich kein Konzert für einen Virtuosen schreiben kann, mir muss etwas anderes einfallen«, bemerkte er – und schuf eine Partitur, die durch die sinfonische Fülle und Durcharbeitung der Strukturen ebenso überrascht wie durch ein dialogisches Musizieren zwischen Solist und Orchester.



PARK | Wirtschaftsstrafrecht.

**Strafrecht für Unternehmer.
Effektiv. Kompetent. Diskret.**

PROF. DR. TIDO PARK
Rechtsanwalt | Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht

DR. TOBIAS EGGERS
Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht

ULF REUKER LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht)
Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht

DR. STEFAN RÜTTERS
Rechtsanwalt | Fachanwalt für Strafrecht

Rheinlanddamm 199 | 44139 Dortmund
Fon (0231) 95 80 68 - 0 | www.park-wirtschaftsstrafrecht.de



WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT | STEUERSTRAFRECHT | COMPLIANCE

Formal entspricht das Konzert den seit der Wiener Klassik überlieferten Strukturen: Zwei Themen gegensätzlichen Charakters prägen den ersten Satz und werden – nachdem das Orchester sie ausführlich vorgestellt hat – vom Soloklavier weiter entwickelt. Die weit ausgreifende Durchführung gewinnt aus dem Material fantasievolle Varianten, während die Reprise das eingangs Gesagte bestätigt. Mit einem Hornthema, das vom Klavier auf poesievoll Weise beantwortet wird, hebt der zweite Satz an. Im Mittelteil ändert sich die Stimmung: Das Tempo zieht an, der Klavierpart ist von Arpeggien und rankenden Läufen geprägt, bevor die Bläser wieder in ruhigere Bahnen lenken. Das Finale ist eine Art Capriccio mit einem derb-humorvollen Haupt- und einem kapriziösen Seitenthema in Sonaten-Rondo-Form.

»LEGENDY« OP. 59 NR. 6

Dem Musikkritiker Hanslick widmete Dvořák seine »Legendy« op. 59, der begeistert bemerkte: »Hier können wir nicht das Mindeste hinzu oder weg wünschen; überall ist die Form aufs Schönste erfüllt und abgerundet.« Die 1880 zunächst für Klavier zu vier Händen komponierten Miniaturen stehen in der Tradition des romantischen Charakterstücks und wurden ein Jahr später von Dvořák auch für Orchester instrumentiert, wobei er einen Holzbläser-, Hörner- und Streichersatz als Ausgangsbasis wählte und diesem durch ausgewählte Instrumente wie Trompete, Harfe oder vereinzelt Schlagzeug eigene klangliche »Lichter« aufsetzte. In der Nr. 6 trifft schwärmerische Eleganz auf Feierlich-Choralartiges und Anklänge an einen Trauermarsch.

SINFONIE NR. 9 OP. 95 »AUS DER NEUEN WELT«

Über die Uraufführung der 9. Sinfonie berichtete der »New York Herald« am 17. Dezember 1893: »Der berühmte tschechische Komponist war gewiss schwer zufriedenzustellen, aber die Begeisterung entzückte ihn doch ganz besonders, die seine neue Sinfonie in dem überaus zahlreichen Publikum hervorgerufen hatte. Nach dem 2. Satz wurden ihm laute Huldigungen dargebracht. [...] Durch den ganzen Saal klang der Ruf: Dvořák! Dvořák!« Mit der »Neunten« betreten wir jene Lebensphase, die Dvořák in die für ihn zunächst ebenso faszinierende wie fremde Welt Amerikas führte. Die Berufung zum Direktor des National Conservatory of Music verdankte er der New Yorker MillionärsGattin Jeanette Thurber, die 1885 das Konservatorium gründet hatte, um die fast nicht vorhandenen Möglichkeiten zur musikalischen Ausbildung in den USA zu verbessern. Für ihr Unternehmen suchte Thurber einen Direktor, der mit seinem Namen für höchste Qualität bürgte. Dvořák sagte ihr zunächst ab, ließ sich dann aber durch Thurbers äußerst attraktives Angebot doch noch gewinnen: Zu einem stattlichen Salär von 15 000 Dollar sollte er acht Monate im Jahr unterrichten und zehn Konzerte mit eigenen Werken dirigieren. Am 27. September 1892 kam Dvořák in New York an und begann erst einmal mit seiner Lehrtätigkeit und Proben mit dem Konservatoriums-Orchester. Ab Mitte Dezember notierte er dann erste Gedanken für eine neue, vom New Yorker Publikum bereits sehnsüchtig erwartete Sinfonie. Am 24. Mai 1893 war die »Neunte« fertig: Ein Werk war entstanden, in dem sich nicht

nur amerikanische Volksmusik und böhmische Elemente durchdringen, sondern die einzelnen Sätze auf bemerkenswerte Weise miteinander verbunden sind.

Die Eröffnung bildet eine langsame Einleitung, die ihre Spannung aus den kontrastierenden Klangfarben von Streichern, Holz- und Blechbläsern bezieht, bevor – angekündigt durch einen Paukenwirbel – das Hauptthema mit umwerfender Wucht von den Hörnern intoniert wird. Der synkopierte Rhythmus ist dem sogenannten »scotch snap« der Negro Spirituals abgelauscht, pentatonische Wendungen schaffen eine Brücke zwischen amerikanischem und böhmischem Kolorit. Im zweiten Satz treffen choralartige Blechbläser auf eine zart schillernde Szenerie, die mit ihrem Englischhorn-Solo und stilisierten Vogelrufen pastoralen Charakter trägt. Das Scherzo ist voller markanter Rhythmen und vertrackter metrischer Verschiebungen, die sich über einem Ostinato der Streicher im Trio zu einem bäuerlichen Tanz wenden. Im Finale erscheinen schließlich alle Hauptthemen der vorangegangenen Sätze wie in einem großen Panorama gebündelt.

Seine Inspiration bezog Dvořák aus mehreren Quellen: In dem Versepos »The Song of Hiawatha« des Schriftstellers Longfellow fand er Landschaftsschilderungen, die ihn zutiefst faszinierten. Darüber hinaus studierte er aber auch Übertragungen von Indianermelodien und ließ sich von einem Gesangslehrer des Konservatoriums Spirituals und Plantagenlieder aus Amerikas Süden vorsingen, die er schließlich in einem Zeitungsartikel als »die wirkliche Grundlage einer jeden ernsthaften und eigenständigen amerikanischen Schule der Komposition« bezeichnete: »Sie sind pathetisch, zart, leidenschaftlich, melancholisch, feierlich, religiös, verwegen, lustig, fröhlich.« Ähnlich wie er es mit der Volksmusik seiner Heimat tat, filterte Dvořák auch aus derjenigen Nordamerikas charakteristische Wendungen – also quasi den Geist der Quellen – heraus und integrierte sie in sein eigenes Komponieren. 🐾

ORCHESTERKONZERT II · 18.05.2014

SLAWISCHER TANZ OP. 72 NR. 6 UND »LEGENDY« OP. 59 NR. 10

Mögen die Slawischen Tänze ihr Vorbild auch in den Ungarischen Tänzen von Brahms haben – beim Komponieren wählte Dvořák einen anderen Weg als sein Förderer und Freund: Während sich Brahms auf originäre Volksmusik-Quellen bezog und diese bearbeitete, griff Dvořák aus den Vorlagen lediglich die Rhythmen heraus, um über diesen dann mit eigenem Baumaterial seine Kompositionen zu schaffen. Verwendete er in der ersten Serie op. 46 überwiegend tschechische Tänze, so waren es in op. 72 vor allem Rhythmen slowakischen, polnischen und süd-slawischen Ursprungs. Der walachische Starodávny, auf den er in Nr. 6 aus op. 72 zurückgriff, ist ein altväterlicher Hochzeitstanz im Charakter eines Ländlers, jedoch mit starken Stimmungswechseln von fein-beschwingt bis schmerzlich-aufwühlend.

Als Pendant zu den Slawischen Tänzen könnte man die »Legendary« op. 59 aus dem Jahre 1880/81 sehen, doch sind letztere wesentlich komplexer: kleine Charakterstücke, in denen auch immer wieder Tänzerisches voll böhmischen Kolorits und unterschwelliger Melancholie aufscheint, doch höchst konzentriert und harmonisch kühn wie das schwärmerische Andante, das den Abschluss diese Legenden-Zyklus bildet.

KONZERT FÜR VIOLONCELLO UND ORCHESTER OP. 104

»Ich bin glücklich«, schrieb Dvořák im Herbst 1892 kurz nach seiner Ankunft in New York an seinen Verleger Simrock – und in der Tat war er zunächst von seiner neuen Position als Konservatoriums-Direktor und dem ihm fremden Land sehr fasziniert. Doch wie schon bei früheren Auslandsaufenthalten sollte ihn auch in New York das Heimweh packen, besonders, als ihn gleich mehrere Todesnachrichten erreichten: 1893 starben die von ihm sehr geschätzten Komponisten Gounod und Tschaikowsky, im Frühjahr 1894 mit dem Dirigenten von Bülow einer seiner wichtigsten Förderer, wenig später sein Vater. Den Sommer 1894 verbrachte er in Vysoká, was ihm die Rückkehr in die USA noch schwerer machte – und vielleicht waren es die ihn noch ganz erfüllenden Impressionen seiner Heimat, die auf sein Cellokonzert abfärbten. Im November 1894 begann Dvořák mit der Komposition, die am 19. März 1896 schließlich ihre Uraufführung mit dem Cellisten Leo Stern und der London Philharmonic Society unter Dvořáks Leitung erlebte.

Die Eröffnung macht ein marschartiges Thema, das zunächst dynamisch gedämpft erscheint, bevor es im gesamten Tutti des Orchesters hervorbricht. Ihm antwortet in der ganz eigenen Einfärbung durch das Solo-Horn eine sanfte Kantilene als Seitenthema. Klangfarben spielen in der Komposition, die wie eine große Sinfonie besetzt ist, eine zentrale Rolle und treten immer wieder in ein intensives Zusammenspiel mit dem Cello. Dieses durchläuft alle seine Fähigkeiten – vom solistischen Einsatz über teils äußerst virtuose Figurationen bis hin zum Dialogpartner. Stilmittel aus der amerikanischen Volksmusik wie synkopierte Rhythmen und pentatonische Wendungen finden sich ähnlich wie in der 9. Sinfonie, verbunden mit slawisch anmutenden Seufzerfiguren.

Der zweite Satz beginnt verinnerlicht mit einem Bläserchoral. Im Mittelteil zitiert Dvořák sich selbst mit der Melodie seines Liedes »Lass mich allein in meinen Träumen gehen« op. 82 und entsendet damit einen Gruß an Josefa Kaunitzová, in die er als junger Mann verliebt war und mit der ihn auch nach seiner Hochzeit mit ihrer Schwester Anna eine tiefe Freundschaft verband. Kurz nach seiner Rückkehr nach Prag im Frühjahr 1895 verstarb Josefa, worauf Dvořák tief erschüttert den Schluss des Konzertes neu komponierte: Ein Finale voller Kraft und Schwung, das seine besondere Qualität u. a. durch eine antreibende Bassmotorik erhält, ließ er mit dem Liedzitat in einer Art Abgesang ausklingen.

Wie schon mit seinem Klavierkonzert stieß Dvořák auch mit dem Cellokonzert zunächst auf Unverständnis. Der ursprüngliche Anreger des Stückes etwa, Hanuš Wihan, forderte Platz für eine Kadenz, worauf Dvořák verärgert an seinen Verleger schrieb: »Ich muss darauf bestehen, dass mein Werk so gedruckt wird, wie ich es geschrieben habe. [...] Das Finale schließt allmählich diminuendo wie ein Hauch – mit Reminiszenzen an den 1. und 2. Satz – das Solo klingt aus bis zum pp und dann ein Anschwellen und die letzten Takte übernimmt das Orchester und schließt im stürmischen Tone. Das war so meine Idee und von der kann ich nicht ablassen.«

SINFONIE NR. 8 OP. 88

Wie später in seiner »Neunten« fand Dvořák auch mit seiner im Herbst 1889 komponierten Sinfonie Nr. 8 zu einer eigenen sinfonischen Konzeption, wie insbesondere die beiden Ecksätze aufs Schönste zeigen. Eine weit gespannte, durch Violoncelli, Klarinetten, Fagott und Horn dunkel eingefärbte elegische Kantilene eröffnet den ersten Satz, ohne jedoch sein Hauptthema zu sein. Auch im weiteren Verlauf wird sie keiner thematischen Verarbeitung unterworfen, sondern kehrt an den entscheidenden Angelpunkten vor der Durchführung und Reprise in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder – sie hat also lediglich gliedernde Funktion. Eigentliches Hauptthema des ersten Satzes ist ein hüpfendes G-Dur-Dreiklangsmotiv in der Flöte, das zu der dunklen Klangfarbe des Eingangsthemas in scharfem Kontrast steht. Eine Fülle motivisch-thematischen Materials folgt, was Brahms zu dem Urteil bewog, es treibe sich zu viel Fragmentarisches, Nebensächliches in der Sinfonie herum, es gebe »keine Hauptsachen«. Angesichts des musikalischen Ideenreichtums könnte man Brahms' Kritik allerdings auch umdrehen und bemerken, es gäbe zu viele »Hauptsachen«. Ganz bewusst wählte Dvořák nämlich die satztechnische Lockerheit, um ein Werk zu schaffen, dessen Gedanken auf eine derart neue Weise verarbeitet werden, dass die Tradition der klassischen Sonatenform zu einer zeitgenössischen Musiksprache weitergedacht erscheint. Noch eigenwilliger als den Kopfsatz gestaltet Dvořák das Finale, das er mit einer Trompetenfanfare eröffnet, die später auch den Beginn der Reprise markiert. Das energische Hauptthema – wieder basierend auf einem gebrochenen G-Dur-Dreiklang – ist Träger einer Variationsfolge und schlägt in der Reprise ganz überraschend lyrisch-besinnliche Töne an, bis die Wiederholung der zweiten Variation im Fortissimo zu einem Temperamentsausbruch und damit zu einer grandiosen Schlusswirkung führt. Das Adagio an zweiter Stelle changiert zwischen Trauermarsch und einem lichten Bläsermotiv von eher serenadenhaftem Tonfall. An die dritte Stelle setzte Dvořák einen stilisierten Walzer, der trotz seines graziösen Melos voller Wehmut und Melancholie steckt.

Alles scheint in dieser Sinfonie zu blühen und zu klingen, auch die Mittelstimmen sind liebevoll ausformuliert – ein Ideenreichtum, für den Dvořáks Landsmann Leoš Janáček die schöneren Worte fand als Brahms: »Kaum hast du eine Figur kennengelernt, winkt dir freundlich die zweite; du bist in einer ständigen angenehmen Erregung.«



ANTONÍN DVOŘÁK

REQUIEM OP. 89

REQUIEM AETERNAM

Soli, Chor

Requiem aeternam dona eis, Domine:
Et lux perpetua luceat eis.
Te decet hymnus, Deus, in Sion,
Et tibi reddetur votum in Jerusalem:
Exaudi orationem meam;
Ad te omnis caro veniet.
Kyrie, eleison.
Christe, eleison.
Kyrie, eleison.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe,
Und das ewige Licht leuchte ihnen.
O Gott, dir gebührt ein Loblied in Zion,
Dir erfülle man Gelübde in Jerusalem.
Erhöre mein Gebet,
Zu dir kommt alles Fleisch.
Herr, erbarme dich unser.
Christus, erbarme dich unser.
Herr, erbarme dich unser.

GRADUALE

Sopran, Chor

Requiem aeternam dona eis, Domine:
Et lux perpetua luceat eis.
In memoria aeterna eris justus:
Ab auditione mala non timebit.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe,
Und das ewige Licht leuchte ihnen.
In ewigem Gedenken lebt der Gerechte fort;
Vor Unglück braucht er nicht zu bangen.

DIES IRAE

Chor

Dies irae, dies illa
Solvat saeculum in favilla
Teste David cum Sibylla.
Quantus tremor est futurus.
Quando iudex est venturus
Cuncta stricte discussurus!

Tag des Zornes, Tag der Klage,
Wird die Welt in Asche zünden,
Wie Sibyll und David künden.
Welch ein Graus wird sein und Zagen,
Wenn der Richter kommt, mit Fragen
Streng zu prüfen alle Klagen!

TUBA MIRUM

Soli, Chor

Tuba mirum spargens sonum
Per sepulcra regionum
Coget omnes ante thronum.
Mors stupebit et natura,
Cum resurget creatura

Laut wird die Posaune klingen,
Durch der Erde Gräber dringen,
Alle hin zum Throne zwingen.
Schaudernd sehen Tod und Leben,
Sich die Kreatur erheben,

Judicanti responsura.
Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus judicetur.
Iudex ergo cum sedebit,
Quidquid latet, apparebit:
Nil inultum remanebit.

QUID SUM MISER

Soli, Chor

Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus,
Cum vix justus sit securus?
Rex tremendae majestatis,
Qui salvandos salvas gratis,
Salva me, fons pietatis!

Rechenschaft dem Herrn zu geben.
Und ein Buch wird aufgeschlagen,
Treu darin ist eingetragen
Jede Schuld aus Erdentagen.
Sitzt der Richter dann zu richten,
Wird sich das Verborgne lichten;
Nichts kann vor der Strafe flüchten.

Weh, was werd ich Armer sagen?
Welchen Anwalt mir erfragen,
Wenn Gerechte selbst verzagen?
König schrecklicher Gewalten,
Frei ist deiner Gnade Schalten:
Gnadenquell, lass Gnade walten!

RECORDARE, JESU PIE

Soli

Recordare, Jesu pie,
Quod sum causa tuae viae:
Ne me perdas illa die.
Quaerens me sedisti lassus,
Tedium crucis passus:
Tantum labor non sit cassus!
Iuste iudex ultionis,
Donum fac remissionis
Ante diem rationis.
Ingemisco tamquam reus,
Culpa rubet vultus meus:
Supplicanti parce, Deus.
Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihique quoque spem dedisti.

Milder Jesus, wollst erwägen,
Dass du kamest meinethwegen,
Schleudre mir nicht Fluch entgegen.
Bist mich suchend müd gegangen,
Mir zum Heil am Kreuz gehangen,
Mög dies Mühn zum Ziel gelangen.
Richter du gerechter Rache,
Nachsicht üb in meiner Sache,
Eh ich zum Gericht erwache.
Seufzend steh ich schuldbevangen,
Schamrot glühen meine Wangen,
Lass mein Bitten Gnad erlangen.
Hast vergeben einst Marien,
Hast dem Schächer dann verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen.

Preces meae non sunt dignae,
Sed tu bonus fac benigne,
Ne perenni cremer igne.

Wenig gilt vor dir mein Flehen;
Doch aus Gnade lass geschehen,
Dass ich mög der Höll entgehen.

Inter oves locum presta
Et ab haedis me sequestra
Statuens in parte dextra.

CONFUTATIS MALEDICTIS

Chor

Confutatis maledictis
Flammis acribus addictis
Voca me cum benedictis.
Oro supplex et acclinis,
Cor contritum quasi cinis:
Gere curam mei finis.

LACRIMOSA

Soli, Chor

Lacrimosa dies illa,
Qua resurget ex favilla
Judicandus homo reus.
Huic ergo parce, Deus.
Pie Jesu Domine,
Dona eis requiem.

OFFERTORIUM

Soli, Chor

Domine Jesu Christe,
Rex Gloriam,
Libera animas
Omnium fidelium defunctorum
De poenis infernis
Et de profundo lacu:
Libera eas de ore leonis,
Ne absorbeat eas tartarus,
Ne cadant
In obscurum:
Sed signifer sanctus Michael
Repraesentat eas in lucem sanctam,
Quam olim Abrahae promisisti
Et semini ejus.

Bei den Schafen gib mir Weide,
Von der Böcke Schar mich scheide,
Stell mich auf die rechte Seite.

Wird die Hölle ohne Schonung
Den Verdammten zur Belohnung,
Ruf mich zu der Sel'gen Wohnung.
Schuldgebeugt zu dir ich schreie,
Tief zerknirscht in Herzensreue,
Sel'ges Ende mir verleihe.

Tag der Tränen, Tag der Wehen,
Da vom Grabe wird erstehen
Zum Gericht der Mensch voll Sünden.
Lass ihn, Gott, Erbarmen finden.
Milder Jesus, Herrscher Du,
Schenk den Toten ew'ge Ruh.

Herr, Jesus Christus,
König der Herrlichkeit,
Bewahre die Seelen
Aller verstorbenen Gläubigen
Vor den Qualen der Hölle
Und von der Tiefe der Unterwelt.
Bewahre sie vor dem Rachen des Löwen,
Dass die Hölle sie nicht verschlinge,
Dass sie nicht hinabstürzen
In die Finsternis.
Vielmehr geleite sie Sankt Michael,
Der Bannerträger, in das heilige Licht,
Das du einst dem Abraham verheißest
Und seinen Nachkommen.

HOSTIAS

Soli, Chor

Domine Jesu Christe, Rex Gloriam.
Hostias et preces tibi, Domine,
Laudis offerimus;
Tu suscipe pro animabus illis,
Quarum hodie memoriam faciemus:
Fac eas, Domine, de morte
Transire ad vitam.

SANCTUS

Soli, Chor

Sanctus, sanctus, sanctus,
Dominus Deus Sabaoth.
Pleni sunt coeli
Et terra gloria tua.
Hosanna in excelsis.
Benedictus, qui venit
In nomine Domini.
Hosanna in excelsis.

PIE JESU

Soli, Chor

Pie Jesu, Domine,
Dona eis requiem sempiternam.

AGNUS DEI

Soli, Chor

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi:
Dona eis requiem sempiternam.
Lux aeterna luceat eis,
Domine,
Cum sanctis tuis in aeternum;
Quia pius es.
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi:
Dona eis requiem.
Requiem aeternam dona eis, Domine,
Et lux perpetua luceat eis.

Herr, Jesus Christus, König der Herrlichkeit.
Opfergaben und Gebete bringen wir
Zum Lobe dir dar, o Herr;
Nimm sie an für jene Seelen,
Deren wir heute gedenken.
Herr, lass sie vom Tode
Hinübergehen zum Leben.

Heilig, heilig, heilig,
Herr, Gott der Heerscharen.
Himmel und Erde sind erfüllt
Von deiner Herrlichkeit.
Hosanna in der Höhe.
Hochgelobt sei, der da kommt
Im Namen des Herrn,
Hosanna in der Höhe.

Milder Jesus, Herrscher du,
Schenk den Toten ew'ge Ruh.

Lamm Gottes, du trägst die Sünde der Welt,
Gib ihnen ewige Ruhe.
Das ewige Licht leuchte ihnen,
O Herr,
Bei deinen Heiligen in Ewigkeit:
Denn du bist mild.
Lamm Gottes, du trägst die Sünde der Welt,
Gib ihnen Ruhe.
Herr, gib ihnen die ewige Ruhe
Und das ewige Licht leuchte ihnen.

saalpodium
ausgang
orchesterpro



IVÁN FISCHER

Iván Fischer ist Gründer und Leiter des Budapest Festival Orchestra sowie Chefdirigent des Konzerthausorchesters Berlin. Inzwischen ist er auch als Opernregisseur und Komponist erfolgreich: Seine Werke wurden in den USA, den Niederlanden, Ungarn, Deutschland und Österreich aufgeführt. Die Partnerschaft zwischen Fischer und seinem Orchester hat sich in den vergangenen drei Jahrzehnten zu einer großen Erfolgsgeschichte der klassischen Musik entwickelt. Ausgiebige internationale Tourneen und eine Reihe von viel beachteten Aufnahmen für Philips Classics und später für Channel Classics haben zu Iván Fischers Reputation als einer der visionärsten und erfolgreichsten Orchesterdirigenten beigetragen. Als Gastdirigent arbeitet Iván Fischer mit den großen Sinfonieorchestern der Welt. Er wurde mehr als zehnmals von den Berliner Philharmonikern eingeladen, leitet jedes Jahr das Royal Concertgebouw Orchestra und tritt mit den führenden US-Orchestern auf, darunter das New York Philharmonic und das Cleveland Orchestra. Als früherer Music Director der Kent Opera und der Opéra de Lyon sowie Principal Conductor des National Symphony Orchestra in Washington D. C. kann Iván Fischer zahlreiche preisgekrönte Aufnahmen vorweisen.

Iván Fischer studierte Klavier, Violine und Violoncello in Budapest, ehe er in Wien die Dirigierklasse des berühmten Hans Swarowsky besuchte. Er ist Gründer der Ungarischen Mahler-Gesellschaft und Schirmherr der British Kodály Academy. Vom Präsident der Republik Ungarn wurde er mit der Goldmedaille ausgezeichnet; das Weltwirtschaftsforum verlieh ihm den »Crystal Award« für seine Verdienste zur Förderung internationaler kultureller Beziehungen. Die französische Regierung hat ihn zum Chevalier des Arts et des Lettres ernannt. 2006 wurde er mit dem »Kossuth-Preis« geehrt, dem angesehensten Kunstpreis in Ungarn. Der Ehrenbürger von Budapest erhielt 2011 den »Royal Philharmonic Award« und den »Ovatie«-Preis in den Niederlanden. 2013 wurde er Ehrenmitglied der Royal Academy of Music in London.

BUDAPEST FESTIVAL ORCHESTRA

Vor über 30 Jahren gegründet und inzwischen bereits als eines der zehn besten Orchester der Welt bezeichnet, ist das Budapest Festival Orchestra eine Erfolgsgeschichte im ungarischen Musikleben. Ein Schlüssel zu diesem Erfolg ist der Chefdirigent Iván Fischer, der das Orchester gemeinsam mit Zoltán Kocsis gegründet hat.

Das Budapest Festival Orchestra hat Weltstars in die Konzerthäuser Ungarns gebracht, darunter György Solti (bis zu seinem Tod Erster Gastdirigent des Orchesters), Yehudi Menuhin, Pinchas Zukerman, Gidon Kremer, Radu Lupu, Sándor Végh, András Schiff und Richard Goode.

Das Orchester tritt in den großen Musikzentren wie der Carnegie Hall und dem Lincoln Center in New York, dem Wiener Musikverein oder dem Concertgebouw Amsterdam auf und ist regelmäßig bei den renommierten internationalen Festivals zu Gast. In Kooperation mit seinem Partner, dem Budapester Palace of Arts, hat das Budapest Festival Orchestra sein eigenes Festival gegründet: »Bridging Europe« stellt in jedem Jahr die Kultur eines anderen Landes in den Vordergrund. Die beliebten »Musik-Marathons« des Orchesters widmen jeweils einen ganzen Tag einem bestimmten Komponisten. Ebenfalls mit dem Palace of Arts werden Opern unter der Leitung von Iván Fischer produziert. Auf »Don Giovanni« und »Le nozze di Figaro« folgt »Die Zauberflöte«.

Das Budapest Festival Orchestra wurde 2008 von international renommierten Musikkritikern auf Platz 9 der weltbesten Orchester gewählt. Die »Figaro«-Produktion des Orchesters wurde vom »New York Magazine« zu den zehn besten klassischen Konzerten und Aufführungen 2013 gekürt. CD-Aufnahmen des Orchesters gewannen zweimal den »Gramophone Award« und wurden für den »Grammy« nominiert.

TSCHECHISCHER PHILHARMONISCHER CHOR BRÜNN

Der Tschechische Philharmonische Chor Brünn wurde 1990 gegründet und gehört inzwischen zu den besten professionellen Ensembles in Europa. Der Chor hat sich auf Oratorien, Kantaten und in letzter Zeit auch auf das Opernrepertoire aller Epochen spezialisiert. Seine künstlerische Qualität spiegelt sich auch in der intensiven Konzerttätigkeit in Tschechien und im Ausland wider. Der Chor tritt regelmäßig bei internationalen Festivals auf. Gründer, Künstlerischer Leiter und Dirigent des Chores ist Petr Fiala, Absolvent der Janáček Musikakademie. Neben seinem Engagement als Lehrer und Komponist (er schrieb über 180 Werke) ist Fiala auch seit 30 Jahren Dirigent. Chorleitungs-Assistent ist Jan Ocetek. 2014 folgt der Tschechische Philharmonische Chor Brünn Einladungen u. a. zum »Richard Wagner Festival Wels«, zu Konzerten in Wien mit der Wiener Akademie (Missa Solemnis unter Martin Haselböck), zum Prague Symphony Orchestra unter Helmuth Rilling, zum hr-Sinfonieorchester unter Elisha Inbal, zum Konzerthausorchester Berlin unter Dmitrij Kitajenko und zum Orchestre Philharmonique Royal de Liège unter Christian Arming (Janáček's »Glagolitische Messe«). Der Chor wurde bereits zweimal mit dem »ECHO Klassik« ausgezeichnet, als bestes Ensemble und für die beste Einspielung des Jahres 2007. Er gewann 2009 den »Preis der deutschen Schallplattenkritik« und 2010 zwei »MIDEM Classical Awards« in den Kategorien »Einspielung des Jahres« und »Chorwerke«. 2011 wurde er zudem mit dem »Jun-Tokusen-Award« geehrt.

Seit 2014 ist die Tescan Orsay Holding Partner des Tschechischen Philharmonischen Chors Brünn.

ALEŠ BRISCEIN PRINZ

Der junge tschechische Tenor Aleš Briscein ersang sich im Sommer 2012 einen großen persönlichen Erfolg in der Titelpartie von Wagners »Lohengrin« bei den »Tiroler Festspielen« in Erl unter Gustav Kuhn. Zu den Zukunftsprojekten von Aleš Briscein zählen u. a. Neuproduktionen von »Jenůfa« in Graz und »Eugen Onegin« an der Komischen Oper Berlin sowie »Die Ausflüge des Herrn Brouček« und Humperdincks »Königskinder« in Frankfurt. Daneben gastiert er an verschiedenen Theatern und Festivals in seiner tschechischen Heimat. Er begann seine Karriere als Tamino in der »Zauberflöte« in Prag, wo er inzwischen in zahlreichen Produktionen zu hören war und immer wieder auftritt. Eine enge künstlerische Partnerschaft verbindet ihn auch mit der Opéra de Bastille in Paris.

Gastspiele führten ihn nach Nürnberg, Vancouver, Tokio, Zypern, Lille, Caen, Antwerpen, Valencia, Wien, London und Frankfurt. Im Sommer 2011 debütierte er bei den »Salzburger Festspielen« in der »Sache Makropulos« unter Esa-Pekka Salonen und in der Regie von Christoph Martaler, 2012 in Smetanas selten gespielter Oper »Zwei Witwen« in Angers und Nantes, 2013 als Andrej in Tschaikowskys »Mazeppa« an der Komischen Oper Berlin und als Steva in »Jenůfa« an der Bayerischen Staatsoper in München.

Briscein arbeitet mit Dirigenten wie Christoph von Dohnányi, Sir Charles Mackerras, Valery Gergiev, Jiří Bělohlávek, John Fiore, Sylvain Cambreling, Kent Nagano und David Zinman. 🐾

PAVLA VYKOPALOVÁ RUSALKA

Noch als Studentin am Staatlichen Prager Konservatorium sang Pavla Vykopalová in Produktionen der Opera Mozart. Direkt nach ihrem Abschluss wurde sie an der Oper Pilsen engagiert. Ursprünglich als Mezzosopran ausgebildet, wechselte sie 2006 ins Sopranfach. Pavla Vykopalová's Repertoire beinhaltet Opernrollen vom Barock bis zur Romantik sowie Oratorien, Kantaten und Lieder aller Epochen. Seit 1999 ist sie regelmäßig am Prager Nationaltheater zu Gast. 2003 debütierte sie am Théâtre du Châtelet in Paris als Karolka in Janáčeks »Jenůfa«. Auftritte an der Prager Staatsoper beinhalten die Béatrice in Berlioz' »Béatrice et Bénédicte«, Rosina in Rossinis »Il barbiere di Siviglia«, Pamina in Mozarts »Zauberflöte«, die Titelrolle in Dvořáks »Rusalka«, Mimi in Puccinis »La bohème« und Desdemona in Verdis »Otello«. 2009 ging sie als Solistin ans Nationaltheater in Brünn.

Auch im Konzertbereich ist Vykopalová aktiv und tritt im In- und Ausland mit geistlichen Werken und Liedern auf. In zahlreichen Konzerten und Operaufführungen hat sie mit Dirigenten

wie Jiří Bělohlávek, Eliahu Inbal, Ondrej Lenárd, Kaspar Zehnder, Oliver von Dohnányi, Sylvain Cambreling, Leopold Hager und Asher Fisch zusammengearbeitet. CD-Aufnahmen mit Pavla Vykopalová beinhalten die »Böhmische Weihnachtsmesse« von Jakub Jan Ryba (Multisonic), Antonín Rejchas Kantate »Lenora« (Orfeo) sowie Werke für Gesang und Orgel von Bedřich Antonín Wiedermann mit der Organistin Irena Chřibková (Rosa). 🐾

JOLANA FOGAŠOVÁ HEXE JEŽIBABA, FREMDE FÜRSTIN

Jolana Fogašová studierte Operngesang am Konservatorium und an der Hochschule für musische Künste in Bratislava, wo sie im Jahr 2009 auch promovierte. Seit 1993 singt sie regelmäßig am Opernhaus Bratislava. In diesem Jahr startete auch ihre erfolgreiche internationale Karriere als Mezzosopranistin. Ihr Stimmumfang, ihre Gesangstechnik und ihr künstlerisches Potenzial haben sie jedoch in den nächsten Jahren zum Sopranfach geführt.

Im Dezember 2011 trat sie zusammen mit José Carreras auf. Bei ihren Opern- und Konzertauftritten wird sie von zahlreichen hervorragenden Dirigenten und Orchestern begleitet, darunter Zubin Mehta, Fabio Luisi, Pierre Boulez, Edo de Waart und Louis Langrée, die Wiener Philharmoniker, Wiener Symphoniker, Münchner Philharmoniker, das Orchestre Philharmonique de Radio France und das Mozarteumorchester Salzburg.

Fogašová's Opernrepertoire hat sich in den letzten Jahren auf Rollen für Koloratursopran konzentriert. Ihr Konzertrepertoire umfasst u. a. Werke von Bach, Pergolesi, Haydn, Mozart, Beethoven, Verdi, Bruckner, Mahler, Dvořák, Skrjabin und Strawinsky. Sie veröffentlichte eine CD mit Opernarien, ein Album mit Wiegenliedern und ist auf einer Einspielung von Webers Oper »Euryanthe« zu hören. 🐾

Jetzt neu!

Maiwald
Klaviere & Flügel im Konzerthaus

Brückstraße 21 · Dortmund · Telefon (0231) 2 26 96-145 · www.steinway-dortmund.de

STEINWAY & SONS
BOSTON
Essex

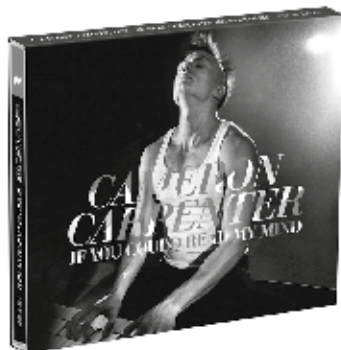
HERAUSRAGENDE INTERPRETEN

BEI SONY CLASSICAL

KHATIA BUNIATISHVILI MOTHERLAND

Die ECHO Klassik-Gewinnerin Khatia Buniatishvili spielt auf ihrer neuen CD Klavierwerke von Bach bis Pärt und von Brahms bis Kancheli – Musik, die sie für ihre Freunde zuhause spielen würde.

Erhältlich ab 16.5.14. www.khatiabuniatishvili.com



CAMERON CARPENTER IF YOU COULD READ MY MIND

Der junge amerikanische Organist Cameron Carpenter hat sich nach seinen Plänen eine volldigitale mobile Orgel bauen lassen. Auf dieser CD & DVD ist er medial zu erleben mit klassischen Werken von Bach bis Dupré, aber auch mit Popsongs.

www.cameroncarpenter.com



PLÁCIDO DOMINGO VERDI OPERA COLLECTION

Plácido Domingo ist auf dieser 15 CD-Edition in seinen großartigen Verdi-Rollen zu erleben. Mit den Opern *Il trovatore*, *Aida*, *I vespri siciliani*, *la Forza del destino*, *Otello* und *Luisa Miller* sowie einem ausführlichen Begleitheft mit Exposé zu jeder Oper.

www.placidodomingo.com

PETER MIKULÁŠ WASSERMANN

Der slowakische Bass Peter Mikuláš studierte in Bratislava bei Viktória Stracenská und ist seit 1978 Solist am Slowakischen Nationaltheater Bratislava, wo er als Colline in »La bohème« debütierte. Als Gast tritt er am Nationaltheater in Prag, an der Metropolitan Opera, am Teatro dell'Opera di Roma und vielen weiteren europäischen Opernhäusern auf. Im Laufe seiner Karriere hat er sich ein enormes Opernrepertoire aufgebaut mit Rollen wie Fiesco (»Simon Boccanegra«), Philipp (»Don Carlos«), Mefistofele/ Méphistophélès (»Mefistofele« und »Faust«), Wozzeck, Leporello (»Don Giovanni«), Dulcamara (»L'elisir d'amore«), Don Magnifico (»La cenerentola«), Gremin (»Eugen Onegin«), Boris Godunov (»Boris Godunov«), Kezal (»Die verkaufte Braut«) oder Falstaff.

Peter Mikuláš gibt regelmäßig Konzerte mit der Tschechischen Philharmonie und Slovak Philharmonic, dem Orchestre de Paris und den Wiener Philharmonikern. Er ist bei den Festivals »Prager Frühling«, den »Salzburger Festspielen« und den »BBC Proms« in London zu hören. Konzerte führten ihn in den Wiener Musikverein, die Royal Albert Hall London, das Gewandhaus Leipzig und die Accademia di Santa Cecilia in Rom. Dabei arbeitete er mit Dirigenten wie Gerd Albrecht, Vladimir Ashkenazy, Jiří Bělohlávek, Semyon Bychkov, Aldo Ceccato, Charles Dutoit, Carlo Maria Giulini, Theodor Guschlbauer, Libor Pešek, Sir Simon Rattle oder Helmuth Rilling.

LUCIE SILKENOVÁ WALDGEIST

Lucie Silkenová wurde in Prag geboren, wo sie ihre erste musikalische Ausbildung erhielt und bei Ivan Kusnjer studierte. Ihre Ausbildung hat sie in Meisterkursen in Deutschland, Österreich, England und Spanien weitergeführt. Zu ihren wichtigsten Wettbewerbserfolgen gehören der 1. Preis beim »Concours international d'encouragement musical« 2008 in Lyon und der 2. Preis beim »Internationalen Antonín Dvořák Gesangswettbewerb« 2009 in Karlsbad. Auf diese Erfolge folgten Gastspiele am Prager Nationaltheater, der Prager Staatsoper und am Staatstheater Košice in der Slowakei. Am Prager Nationaltheater ist sie seitdem regelmäßig zu Gast.

Silkenová trat mit Orchestern wie dem BBC Symphony Orchestra, Orquestra Sinfónica do Estado de São Paulo, Prague Symphony Orchestra und Prague Radio Symphony Orchestra auf sowie mit zahlreichen renommierten Dirigenten, darunter Jiří Bělohlávek, John Fiore, Robert Jindra, Jiří Kout, Ondrej Lenárd, Tomáš Netopil, Jac van Steen und Osmo Vänskä. Auch bei internationalen Musikfestivals wie dem »Prager Frühling«, dem Opernfestival »Smetanas Litomyšl« und dem »Mahler Jihlava Festival« ist sie zu hören. CD-Aufnahmen hat sie bei Navona Records, ArcoDiva und dem Tschechischen Rundfunk veröffentlicht.



Abonnieren Sie den Sony Classical Newsletter und erhalten Sie exklusive Informationen zu Sony-Künstlern




SONY MUSIC
www.sonymusicclassical.de




BIOGRAFIEN

ALŽBĚTA POLÁČKOVÁ WALDGEIST


Alžběta Poláčková wurde nach ersten Erfolgen bei internationalen Gesangswettbewerben als Gastsängerin vom Prager Nationaltheater eingeladen, wo sie die Zerlina in Mozarts »Don Giovanni« sang. Seit 2003 gehört sie dort fest zum Ensemble und sang u. a. die Kristina (»Die Sache Makropulos«), Pamina (»Die Zauberflöte«), Barbarina (»Le nozze di Figaro«), Zerlina und Donna Elvira (»Don Giovanni«), Giannetta (»L'elisir d'amore«), Euridice (»Orfeo ed Euridice«) und Micaela (»Carmen«). Im Konzertbereich hat sie u. a. mit den Virtuosi di Praga und dem Bohuslav Martinů Philharmonic Orchestra gearbeitet. Mit dem Trio ArteMiss nahm sie Schostakowitschs Romanzen nach Gedichten von Alexander Blok für Sopran und Klaviertrio auf. Sie arbeitet mit Dirigenten wie Jiří Bělohlávek, Asher Fish, Tomáš Netopil, Oliver von Dohnányi, Ondrej Lenárd, Jakub Hrůša, und Tomáš Hanus. 

MICHAELA KAPUSTOVÁ WALDGEIST, KÜCHENJUNGE

Die in Brünn geborene Mezzosopranistin Michaela Kapustová studierte bei Yvona Škvárová am Prager Konservatorium. 2009 gewann sie mehrere Preise beim »Internationalen Antonín Dvořák Gesangswettbewerb« in Karlsbad. Sie gab ihr Operndebüt 2008 am J. K. Tyl-Theater in Pilsen in der Rolle der Rosina (»Il barbiere di Siviglia«). 2010 debütierte sie am Nationaltheater in Brünn in der Titelrolle von Rossinis »Cenerentola«. Abseits der Opernbühne arbeitet sie mit der Prague Philharmonia, dem Pilsen Philharmonic Orchestra, dem South Bohemian Chamber Philharmonic Orchestra und dem Talich Chamber Orchestra. 2010 war sie für den renommierten »Thalia Prize« nominiert. 2012 unternahm sie eine erfolgreiche Tournee durch Großbritannien mit Glyndebourne on Tour und sang in Dvořáks »Rusalka«. 2013 ging sie mit dem Prager Nationaltheater auf Japan-Tournee und sang den Cherubino in Mozarts »Le nozze di Figaro«. 


JIŘÍ BRÜCKLER FÖRSTER

Jiří Brückler wurde 1984 im böhmischen Liberec geboren. Er studierte am Prager Konservatorium und an der Prager Musikakademie. Seit seinen Konservatoriumsjahren tritt er an der Prager Saatsoper auf. 2008 ging er als Almaviva in Mozarts »Le nozze di Figaro« mit der Prager Kammeroper auf Japan-Tournee. Seit der Saison 2009/10 tritt er als Gast am F. X. Šalda Theater in Liberec auf. Seine Wettbewerbserfolge beinhalten den 1. Preis beim »Internationalen Antonín Dvořák Gesangswettbewerb« in Karlsbad, den »Vilém Zitek Prize«, den »Josef Hercl Society Award« und den »Edition Bärenreiter Award«. 2011 und 2012 war Brückler beim internationalen Musikfestival »Cesky Krumlov« als Silvio im »Bajazzo« neben José Cura zu hören. Seit der

Saison 2011/12 ist er Solist an der Prager Staatsoper und am Nationaltheater. Er singt dort den Rodrigo (»Don Carlos«), Graf Almaviva (»Le nozze di Figaro«), Ping (»Turandot«), Henry Cuffe (»Gloriana«) und Silvio (»Bajazzo«). Im Januar 2013 war er auf einer Japan-Tournee mit dem Prager Nationaltheater und sang die Rolle des Grafen Almaviva. 

JULIANE BANSE

Ihr Bühnendebüt als Zwanzigjährige in der Rolle der Pamina in der »Zauberflöten«-Inszenierung von Harry Kupfer an der Komischen Oper Berlin und ihr gefeierter Auftritt als Schneewittchen bei der Uraufführung der gleichnamigen Oper von Heinz Holliger in Zürich zehn Jahre später stehen exemplarisch für Juliane Banses herausragende künstlerische Vielseitigkeit. Auch im Konzertbereich ist die Künstlerin in einem weit gefächerten Repertoire gefragt. Mit zahlreichen namhaften Dirigenten hat sie zusammengearbeitet, darunter Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Bernard Haitink, Franz Welser-Möst oder Mariss Jansons. Die in Süddeutschland geborene und in Zürich aufgewachsene Sopranistin nahm zunächst Unterricht bei Paul Steiner, später bei Ruth Rohner am Opernhaus Zürich und vervollständigte ihre Studien bei Brigitte Fassbaender und Daphne Evangelatos in München.

Zahlreiche CD-Einspielungen der Künstlerin sind preisgekrönt, gleich zwei erhielten den »ECHO Klassik«: Braunfels' »Jeanne d'Arc« mit dem Swedish Radio Symphony Orchestra unter Manfred Honeck und Mahlers Sinfonie Nr. 8 mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter David Zinman. Des Weiteren umfasst ihre Diskografie Opernarien unter dem Titel »Per Amore«, die Lied-Aufnahme »Tief in der Nacht« sowie den Film »Hunter's Bride/Der Freischütz« mit Juliane Banse als Agathe und dem London Symphony Orchestra unter Daniel Harding. 

PETER BERGER

Peter Berger stammt aus der Slowakei und studierte am Konservatorium in Košice bei Juraj Šomorjai. Noch als Student trat er als Solist am Staatstheater Košice auf. In der Saison 2007/08 gab Peter Berger sein Debüt am Slowakischen Nationaltheater Bratislava als Pinkerton in »Madama Butterfly« unter Oliver von Dohnányi. 2008 sang er die Titelrolle in »Faust« am Kroatischen Nationaltheater in Split und debütierte in der selben Saison als Prinz in »Rusalka« am Nationaltheater Brünn, wo er ab der Saison 2008/09 als Solist sang. 2009 führten ihn Gastspiele erstmals zum Nationaltheater und zur Staatsoper in Prag. 2010 sang er in Bremen mit großem Erfolg den Lenski (»Eugen Onegin«) und gab sein Debüt am Teatr Wielki in Łódź als Prinz (»Rusalka«).

Neben seinem Engagement im Opernbereich ist Peter Berger auch ein renommierter Konzertsänger und tritt mit dem Slovak Philharmonic und Slovak State Philharmonic, Prague Philharmonia, Brno Philharmonic, Bohuslav Martinů Philharmonic Orchestra und den Czech Virtuosi auf. Er ist regelmäßig zu Gast beim Festival »Viva il canto« in Polen und beim internationalen Festival im ungarischen Sopron. 🚩

ALEJANDRO MARCO-BUHRMESTER

Der international gefragte Sänger ist einer der profiliertesten Heldenbaritone seiner Generation. Seit seinem Bayreuth-Debüt 2001 ist er wiederholt zu den »Wagner-Festspielen« eingeladen worden und hat dort inzwischen auch Kothner (»Meistersinger«), Amfortas (»Parsifal«) und Gunther in der »Götterdämmerung« gesungen. Neben seinen Verpflichtungen im Wagnerfach, die ihn u. a. an die Opernhäuser von Frankfurt und Paris geführt haben, widmet er sich auch dem italienischen und französischen Repertoire. Neben seiner umfangreichen Opernkariere pflegt Alejandro Marco-Buhrmester auch das Konzertrepertoire. So war er häufig in Bachs Passionen, der Lyrischen Sinfonie von Zemlinsky, Beethovens 9. und Mahlers 8. Sinfonie zu hören. Er arbeitete mit renommierten Dirigenten wie Daniel Barenboim, Pierre Boulez, Semyon Bychkov, Valery Gergiev, Elisha Inbal, Fabio Luisi, Kirill Petrenko, Esa-Pekka Salonen, Stefan Soltesz und Christian Thielemann zusammen. In der jüngeren Vergangenheit gab er Gastspiele an der Opéra de Paris, der Deutschen Oper Berlin, bei der »Ruhrttriennale«, in Tokio, Köln und Rom und war daneben bei zahlreichen Konzerten im In- und Ausland zu hören. Zuletzt sang er erstmals den Klingsor im »Parsifal« an der Opéra de Lyon, Gunther in der »Götterdämmerung« in Amsterdam sowie im neuen »Ring« bei den »Bayreuther Festspielen« 2013. 🚩

GARRICK OHLSSON

Seit seinem Gewinn des »Internationalen Chopin-Wettbewerbs« 1970 ist der Pianist Garrick Ohlsson weltweit als Musiker mit meisterlichen Fähigkeiten in Technik und Interpretation bekannt. Sein Repertoire umfasst mehr als 80 Konzerte von Haydn bis zu Werken des 21. Jahrhunderts, viele wurden für ihn geschrieben. Als Kammermusiker arbeitet Ohlsson u. a. mit dem Cleveland, Emerson, Takács und Tokyo String Quartet zusammen. Mit dem Geiger Jorja Fleezanis und dem Cellisten Michael Grebanier hat er das FOG Trio gegründet. Liederabende gestaltet er mit Sängerinnen wie Magda Olivero, Jessye Norman und Ewa Podles. Garrick Ohlsson hat für die Labels Arabesque, RCA Victor Red Seal, Angel, BMG, Delos, Hänssler, Nonesuch, Telarc und Virgin Classics aufgenommen. Seine Beethoven-Sonaten gewannen einen »Grammy«. Weitere Veröffentlichungen umfassen Rachmaninows Konzert Nr. 3, die kompletten Werke von Chopin,

alle Brahms-Klaviervariationen, Granados' »Goyescas«, Werke von Liszt und Charles Tomlinson Griffes sowie »Close Connections«, ein Album mit Werken des 20. Jahrhunderts.

Garrick Ohlsson begann im Alter von acht Jahren mit dem Klavierunterricht und ging mit 13 an die Juilliard School in New York. Seine musikalische Entwicklung beeinflussten Lehrer wie Claudio Arrau, Olga Barabini, Tom Lishman, Sascha Gorodnitzki, Rosina Lhévinne und Irma Wolpe. Nach Ersten Preisen bei der »Busoni Competition« in Italien und der »Montréal Piano Competition« war es sein Triumph beim »Chopin-Wettbewerb« in Warschau, der international Aufsehen erregte. Ohlsson gewann 1994 den »Avery Fisher Prize« und erhielt 1998 den »University Musical Society Distinguished Artist Award«. 2014 wurde er mit dem »Jean Gimbel Lane Prize« der Northwestern University Bienen School of Music geehrt. 🚩

DANIEL MÜLLER-SCHOTT

Daniel Müller-Schott zählt zu den weltbesten Cellisten und ist auf allen wichtigen internationalen Konzertpodien zu hören. Seit zwei Jahrzehnten begeistert er sein Publikum mit kraftvollen Interpretationen und vereint kongenial technische Brillanz mit großem intellektuellem und emotionalem Verständnis. Er gastiert bei international bedeutenden Orchestern, darunter das London Philharmonic Orchestra, City of Birmingham Symphony Orchestra, Philharmonia Orchestra, Gewandhausorchester Leipzig, die Orchester von New York, Boston, Cleveland, Chicago und Philadelphia sowie das NHK Symphony Orchestra, National Symphony Orchestra Taiwan und das Seoul Philharmonic Orchestra. Dabei arbeitet er mit renommierten Dirigenten wie Christoph Eschenbach, Iván Fischer, Alan Gilbert, Bernard Haitink, Andris Nelsons, Kurt Masur, Sakari Oramo und André Previn. Daniel Müller-Schott ist bei vielen großen Musikfestivals regelmäßig zu Gast, u. a. bei den Londoner »Proms«, der »Schubertiade Schwarzenberg«, den Festivals in Schleswig-Holstein, Schwetzingen, Mecklenburg-Vorpommern und im Rheingau, beim »Heidelberger Frühling«, beim »Festival Vancouver« sowie in den USA bei Festivals in Tanglewood, Ravinia und der Hollywood Bowl in Los Angeles.

Daniel Müller-Schott studierte bei Walter Nothas, Heinrich Schiff und Steven Isserlis und erhielt schon früh persönliche Unterstützung von Anne-Sophie Mutter und ihrer Stiftung. Mit 15 Jahren machte er international Furore durch den Gewinn des »Internationalen Tschaiowsky Wettbewerbs« 1992 in Moskau. In seiner umfangreichen Diskografie wurden zahlreiche CDs mit Preisen ausgezeichnet.

Daniel Müller-Schott spielt das »Ex Shapiro« Matteo-Goffriller-Cello, gefertigt 1727 in Venedig. 🚩

305 PS orchestrierte Spitzenleistung

WDR Sinfonieorchester Köln

Andris Nelsons, Baiba Skride
Strauss »Die Frau ohne Schatten«,
Violinkonzert, »Also sprach Zarathustra«
Dienstag, 10.06.2014 · 20.00 Uhr



Musik bereichert.
KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN



TEXTE Anne do Paço

FOTONACHWEISE

S. 04 © Sonja Werner · Konzerthaus Dortmund
S. 10 © Sonja Werner · Konzerthaus Dortmund
S. 22 © Sonja Werner · Konzerthaus Dortmund
S. 28 © Sonja Werner · Konzerthaus Dortmund

HERAUSGEBER KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21 · 44135 Dortmund
T 0231-22 696 200 · www.konzerthaus-dortmund.de

GESCHÄFTSFÜHRER UND INTENDANT Benedikt Stampa

REDAKTION Dr. Jan Boecker · Marion Daldrup

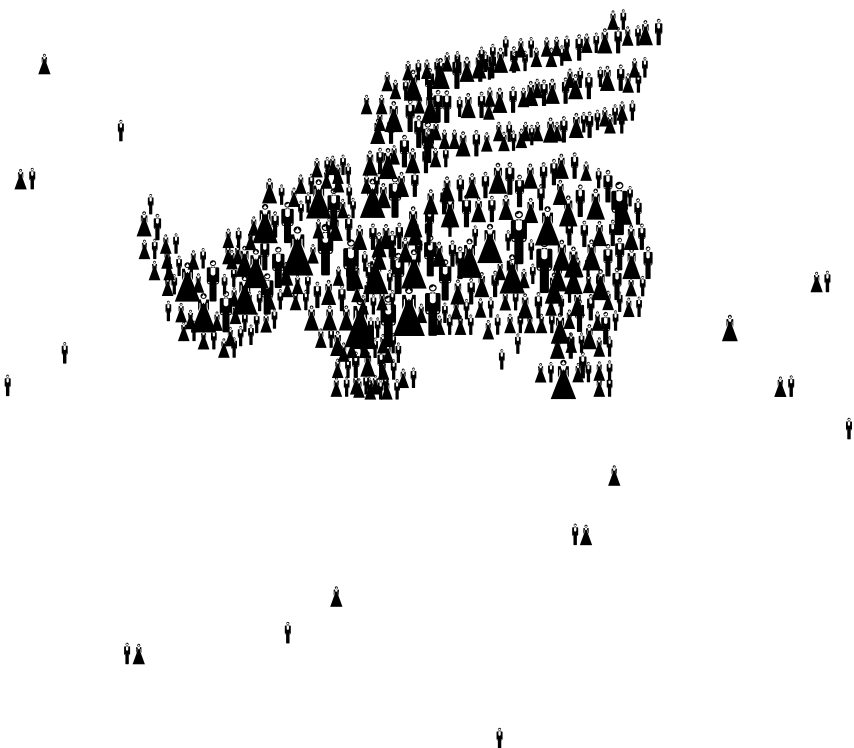
KONZEPTION Kristina Erdmann

ANZEIGEN Marion Daldrup · T 0231-22 696 213

DRUCK Hitzegrad Print Medien & Service GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung.
Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

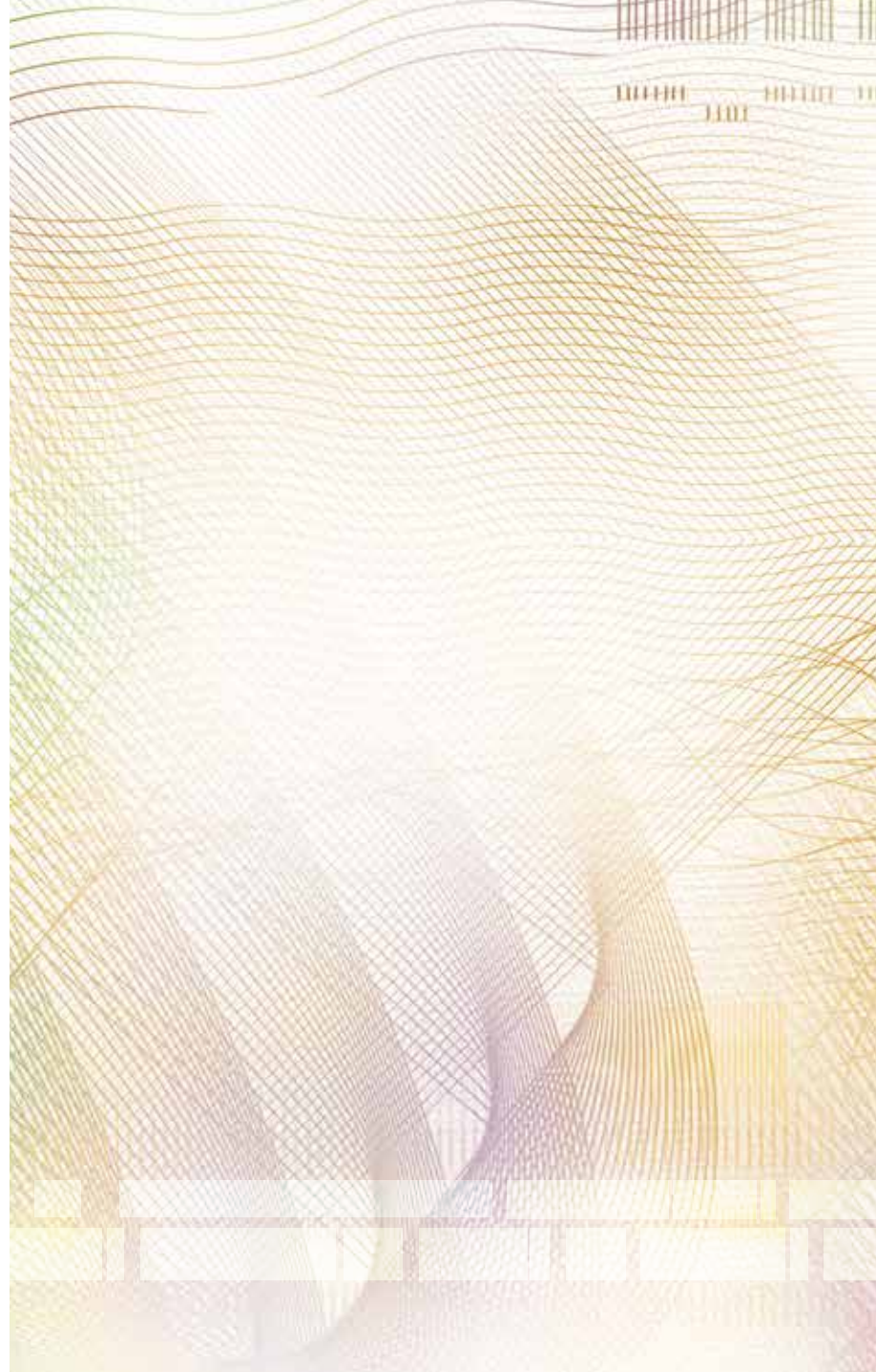
IMPRESSUM



FREUNDE DES KONZERTHAUS DORTMUND E.V. GEGRÜNDET VOM DORTMUNDER HANDWERK

Musik ist wie ein Puzzle aus Tönen: Viele Elemente fügen sich zusammen zur Erfolgsmelodie des KONZERTHAUS DORTMUND. Unterstützen auch Sie hochkarätige Konzerte und profitieren durch Kartenvorkaufsrecht, exklusive Einladungen, kostenlosen Bezug von Broschüren etc. Werden Sie Teil der Gemeinschaft der »Freunde des Konzerthaus Dortmund e.V.«

Infos: T 0231-22 696 261 · www.konzerthaus-dortmund.de



2013 | 14

So klingt nur Dortmund.

